

PREDIGT

Gottes Wort für dein Leben

25.02.2018

Predigt beim Gottesdienst zur ökumenischen Bibelwoche: Durch die Nacht (oder: Suchen, den die Seele liebt)

Ja, liebe Gemeinde. Wie war ihre Nacht so? Gut geschlafen? Wenn der Gottesdienst so spät ist, ist das für manche ja schon eine Weile her... muss man ein wenig zurückdenken.

Eigentlich ist die Nacht zum Schlafen da, hat man mir mal gesagt. Aber das heißt ja nicht, dass man immer die ganze Nacht durchschläft. Es gibt ja ganz unterschiedliche Gründe, warum manche nachts aufstehen. Die einen werden vom Kind geweckt, andere zwingt der Harndrang ab und zu mal raus. Und wieder andere arbeiten auch zu nächtlicher Stunde. Und wenn zum ersten Mal die deutsche Eishockey-Mannschaft im Olympia-Finale steht, stellt sich manch einer den Wecker sonntagsmorgens dann doch außergewöhnlich früh. Und es gibt natürlich noch mehr Gründe, die einem nachts schon mal den Schlaf rauben.

Mir fällt eine Liedzeile der Band Silbermond ein. Die sind schon ein paar Jahre alt, aber sie passen einfach so gut zu dem Bibeltext, den wir heute anschauen. *Und sie kämpft sich durch die Nacht, ist unter Tränen wieder aufgewacht ...* Der Text aus dem Buch, das uns durch diese ökumenische Bibelwoche begleitet hat, ist eine Szene, wie aus einem Film. Ein wenig Bibel-Kopf-Kino gefällig?

Es ist dunkel. Tiefe Nacht. Wir blicken in ein Schlafzimmer. Man erkennt ein breites Bett. Der Schwenk geht zu der jungen Frau, die sich im Bett hin und her wälzt. Die nicht schlafen kann, keine Ruhe findet. Die Musik im Hintergrund singt leise eben diese Zeilen: *„Ich kämpf mich durch die Nacht, bin unter Tränen wieder aufgewacht ...“* Sie ist wach. Gedanken treiben sie um.

Und dann fasst sie einen Entschluss, der nicht nur wagemutig, sondern sogar gefährlich ist. Hoheslied 3,1-4:

¹ *Des Nachts auf meinem Lager suchte ich, den meine Seele liebt. Ich suchte, aber ich fand ihn nicht.*

² *Ich will aufstehen und in der Stadt umhergehen auf den Gassen und Straßen und suchen, den meine Seele liebt. Ich suchte, aber ich fand ihn nicht.*

³ *Es fanden mich die Wächter, die in der Stadt umhergehen: »Habt ihr nicht gesehen, den meine Seele liebt?«*

⁴ *Als ich ein wenig an ihnen vorüber war, da fand ich, den meine Seele liebt. Ich hielt ihn und ließ ihn nicht los, bis ich ihn brachte in meiner Mutter Haus, in die Kammer derer, die mich geboren hat.*

Puh, zum Glück geht es gut aus. Sie kämpft sich durch die Nacht, steht auf und geht hinaus auf einen nächtlichen Streifzug. Eine Frau allein nachts draußen? Das ist gefährlich. Sie sucht, sie streift durch die Gassen. Sie findet erstmal nicht. Sie wird gefunden. Von den Nachtwächtern. Sie fragt, aber auch von denen bekommt sie keine Antwort. Eigentlich müssten die sie nach Hause schicken. Doch sie lässt sich wohl nicht abbringen. Sucht weiter. Und dann ... kurz darauf

findet sie ihn. Den, den ihre Seele liebt. Bei ihm ist ihre Suche am Ziel. Ihn lässt sie nicht mehr los. Ihn nimmt sie mit. Nach Hause. In ihre Familie. In ihr Leben. Hat die ein Glück! Auch wenn die Szene zugegeben ein wenig kitschig ist.

Ich kämpf mich durch die Nacht, bin unter Tränen wieder aufgewacht ... das kennt so mancher, der schon schlaflos geblieben ist, weil die Einsamkeit einen wach hält. Die vielen Gedanken, die Fragen, die einem durch den Kopf schwirren. Die Sehnsucht nach der Person, die die Seele liebt, das zerreißt einen fast. Sehnsucht ist nämlich kein schönes Gefühl. Liebe ist nicht rosarot, wenn lieben immer suchen heißt und nie finden. Wenn die Nacht schon lange dunkel ist und kein wagemutiger Streifzug zur Begegnung mit dem Geliebten um die Ecke gleich nach den Nachtwächtern gelangt ist.

Ich kämpf mich durch die Nacht, das kennt auch die Mutter, die nachts am Bett ihres großen steht. Es ist leer, weil er nicht mehr daheim wohnt. Weil Kinder erwachsen werden und ihre Wege weitergehen. Natürlich, schon klar, man muss Kinder loslassen. Das gehört zum Eltern-Sein dazu. Aber das sagt sich so einfach. Die Seele einer Mutter liebt ihr Kind halt weiter, auch wenn es ausgezogen ist. Sie hat das Bett trotzdem bezogen. Das sieht vertrauter aus und man weiß ja nie. Ein spontaner Besuch wäre schön und man will ja vorbereitet sein. Suchen heißt für sie, in Verbindung bleiben. Nicht aufdringlich; eine nervige Mama will sie nicht sein, aber bereit, wenn er zu Besuch kommt, und das soll er auch wissen. Finden ist die Nachricht, die er kürzlich geschickt hat, dass es ihm gut geht.

Ich kämpf mich durch die Nacht, bin unter Tränen wieder aufgewacht ... So richtig dran gewöhnt hat auch sie sich noch nicht. Oft wacht sie nachts auf, greift nach ihm, aber da ist niemand mehr. Leere neben ihr. Sie ist allein im Bett. Sein Schnarchen fehlt ihr immernoch. Früher ist sie deswegen aufgewacht, jetzt ist es still und sie wacht trotzdem auf. Schon 2 Jahre ist er tot. Doch die Tränen sind dieselben wie die, die sie an seiner Beerdigung geweint hat. Wenn sie den sucht, den ihre Seele liebt, dann geht sie durch ihre Erinnerungen. Und manchmal läuft auch sie durch die Nacht, aber nicht raus auf die Straße. Nur bis zum Schrank. Dann holt sie das Fotoalbum raus. Ihn suchen heißt für sie, sich zu erinnern. Und finden tut sie Ruhe, immer dann, wenn sie dankbar ist für das, was ihr mit ihm geschenkt war.

Und dann ist da noch sie. Auch *sie kämpft sich durch die Nacht, ist unter Tränen wieder aufgewacht ...* schlafen geht einfach nicht. Der, den ihre Seele liebt, den haben sie vorgestern ans Kreuz geschlagen. Wie ein Verbrecher ist er gestorben. Maria hat den Sabbat kaum ausgehalten. So viele Gedanken. So viele Fragen: Warum ist das alles so passiert? Was jetzt? Was tun gegen den Schmerz? Sie hält es kaum aus. Und so beschließt sie auch wenn es gewagt ist: **„Ich will aufstehen und** den suchen, den meine Seele liebt.“ Denn die Seele liebt ihn immernoch, auch wenn sie ihn auf Golgatha hat sterben sehen. **Du sollst den HERRN, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft.** Das hat sie als Kind schon gelernt und das hat sie bei ihm erlebt. Mit ganzer Seele und aller Kraft hat sie ihn geliebt. Den Herrn, ihren Gott, der als Mensch in ihr Leben gekommen ist. Ganz nah. Überhaupt nicht abstrakt oder theoretisch. Mitten im Leben war er. Greifbar. Hörbar. Liebbar. Gott zu lieben war auf einmal ganz anders. Nicht mehr nur durch Rituale, nicht mehr nur im Tempel, sondern als direktes Gegenüber. Ein Gott, der sich zu ihr gesetzt hat, ihr zugehört hat, so viel von sich gezeigt hat und ihr so viel klar gemacht. Und der von den Menschen getötet wurde, weil die ganz streng Religiösen ihn so nicht lieben wollten.

Es ist noch dunkel als sie durch die Straßen läuft. Eigentlich zu gefährlich, viel zu gewagt, aber sie will ihn wieder finden. Will wenigstens seinen Leichnam einbalsamieren. Ihm noch einmal die Ehre erweisen, ihre Liebe zeigen, ihm noch einmal nahe sein. Die Jerusalemer Nachtwächter sind noch unterwegs. Sie lässt sich aber nicht aufhalten. Noch vor Anbruch des neuen Tages, der neuen Woche geht sie vor die Tore der Stadt. Dort, wo sie die Toten in Felsen legen und wo sie auch seinen Leichnam hingelegt haben. Es ist noch dunkel als sie an das Grab kommt. Aber sie sieht es in der Morgendämmerung sofort: der Stein ist weggerollt. Das Grab ist leer. Jetzt ist sie noch aufgewühlter. Sie rennt zu den Jüngern und zwei von ihnen trauen sich, mitzukommen. Sehen auch das leere Grab und gehen ratlos zurück.

Sie bleibt weinend sitzen. Ist ihr Suchen an dieser Stelle vorbei? Mission gescheitert? In der Geschichte aus dem Hohenlied findet die Suchende ihn ja auch noch, ganz plötzlich und unerwartet. Wenn's im Leben bloß auch so wär. Sie sieht nochmal ins Grab hinein. Da sitzen zwei Männer. Nicht die Jerusalemer Nachtwächter, aber sie haben scheinbar auch eine Leuchte dabei, eine ziemlich helle sogar. Jedenfalls leuchtet es ganz schön hell da im Grab. „**Wen suchst du?**“ fragt sie einer, der hinter ihr steht. Draußen, vor dem Grab. Das ist ganz sicher auch kein Nachtwächter, der hat nicht mal eine Lampe. Könnte der Gärtner sein. Sieht irgendwie so aus. Und wer treibt sich sonst am frühen Sonntagmorgen draußen auf dem Friedhof rum, wenn nicht einer, der um die Zeit dort arbeiten muss. **»Habt ihr den gesehen, den meine Seele liebt?«** fragt sie mit gesenktem Kopf. **»Ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben. Wenn du ihn weggenommen hast, sag mir, wo du ihn hingbracht hast; dann gehe ich ihn holen.«**

Wie gerne würde sie ihn mit heimnehmen. In ihr Leben, zu ihrer Familie, ins Haus ihrer Mutter. Da gehört er eigentlich hin.

Spricht Jesus zu ihr: Maria! Da dreht sie sich um und spricht zu ihm auf Hebräisch: Rabbuni!, das heißt übersetzt: Meister!

Der, den ihre Seele liebt, steht auf einmal vor ihr. Der, den sie gesucht hat, hat sich finden lassen, als sie schon gar nicht mehr richtig damit gerechnet hat. Der, den sie betrauert hat, der lebt. Und den umklammert sie und lässt ihn nicht mehr los.

Jesus suchen; den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzer Seele, das kann bedeuten, auch durch scheinbar erfolgloses Suchen die Hoffnung nicht aufzugeben, ihn zu finden. Auch die Liebe zum Gottessohn ist nicht immer rosarot. Auch die Sehnsucht im Glauben ist kein schönes Gefühl. Da gibt es durchaus lange Nächte und schmerzhaftige Zeiten des Wartens, des Suchens, das vergeblich erscheint. Wo er nicht spürbar ist. Wo man sich alleingelassen vorkommt. Wo Gott sich scheinbar verbirgt. Aber auf der Suche nach Jesus gibt es auch den Ostermorgen für dich. Den Moment, in dem er deinen Namen ruft und du erkennst, dass er schon hinter dir stand als du noch am Suchen warst. Wo er vielleicht wie ein einfacher Gärtner daherkommt, aber dir darin der Auferstandene gegenübersteht. So lässt sich Jesus finden.

Jesus suchen; den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzer Seele, das kann bedeuten, bereit zu sein dafür, wenn er ganz plötzlich auftaucht. Wie eine Mutter, die sich freut, wenn ihr Sohn sich ankündigt. Die das Zimmer schonmal vorbereitet und sauber macht. Du kannst in deinem Leben einen Platz für Jesus vorbereiten. Einen Zeitraum in deiner vollen Woche zum Beispiel. Oder ein Ort zu Hause oder in der Natur aufsuchen, an dem du besonders aufmerksam bist. Wo er dir eher begegnen kann. Vielleicht ja in deinem Garten oder sogar auf dem Friedhof?

Suchen kann bedeuten, in Kontakt zu bleiben, auch wenn Jesus dir gerade irgendwie in die Ferne gerückt ist. Du kannst ihm jederzeit sagen, dass du dich freust, wenn er dich in deinem Leben besucht. Es geht noch leichter als eine Nachricht per Handy zu schicken: Gebet kommt noch verlässlicher an. Das geht in Echtzeit. Und sein Versprechen gilt: Wenn wir ihn von ganzem Herzen suchen, wird er sich von uns finden lassen.

Jesus suchen; den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzer Seele, das kann bedeuten, sich zu erinnern. Wie beim Blättern in einem Fotoalbum sich Momente vor Augen führen, in denen dir Jesus ganz nahe war. In denen du ihn erlebt hast. Wo er irgendwie ganz selbstverständlich ein Teil deines Alltags war. Du kannst ihn finden, wenn du dankbar bist, was dir mit ihm ins Leben gelegt wurde. Wenn du überlegst, wie es war, als deine Beziehung zu ihm ganz vertraut und eng war.

Vielleicht als dein Kinderglaube dir ein vertrautes Miteinander mit ihm geschenkt hat. Oder als er dir Halt gegeben hat in schweren Situationen. Selbst wenn er dir eines Tages außer Reichweite geraten ist, lässt er sich finden.

Der Auferstandene lässt sich finden, weil er selber auf der Suche ist.

„Weißt du“, könnte Jesus am Ostermorgen gesagt haben, *„ich kämpfte mich durch die Nacht, durch das Dunkel des Todes. Durch Verlorenheit und Einsamkeit. Durch das Dickicht der Schuld der Welt. Weil ich den suchte, den meine Seele so unglaublich liebt: Dich. **So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben...*** Du kennst das ja. Weil jede und jeder Einzelne mir so wichtig ist wie einem Hirte sein Schäflein, das sich verlaufen hat. Diese Sehnsucht ließ mich durch die dunkelste aller Nächte kämpfen. Weißt du, ich kenn auch deine durchgewachten Nächte, die Unruhe, die Gedanken, die Sehnsucht. Und dann *bin ich unter Tränen wieder aufgewacht.* Auferweckt am dritten Tag. Die Tränen waren Tränen der Freude. Denn ich habe dich gefunden. Ich habe dich bei deinem Namen gerufen und du hast mich gehört. Hast dich umgedreht und mich gefunden.“

Ja, ich weiß, liebe Gemeinde, das ist ein wenig kitschig. Meine erfundene Fortsetzung der Ostergeschichte und das Ende dieser Predigt bekommen ein happy end wie im Film. Oder wie in dem Text aus Hoheslied 3. Aber es ist keine fiktive Szene. Es ist die Wirklichkeit. Am Sonntagmorgen vor den Toren Jerusalems genauso wie am Sonntagmorgen in Ödenwaldstetten lässt sich Jesus finden. Wo wir ihn suchen in unserem Leben, lässt sich Jesus finden. Im Trubel des Alltags und auch in durchkämpften Nächten lässt sich Jesus finden. Vielleicht denkt ihr dran und dreht euch zu ihm um, wenn ihr das nächste Mal nachts aufwacht. Aus welchem Grund auch immer. Das wird ja in absehbarer Zeit vermutlich kein Eishockey-Finale sein. 😊 Aber ob das Kind einen weckt oder das Vermissen einer geliebten Person oder Fragen an Gott, vielleicht auch Schuld einen wach hält. Auch wenn unser Glaube nur noch sehnsüchtiges Suchen ist, lässt sich der Auferstandene finden. Den, den eure Seele liebt, suchet, so werdet ihr finden.

Und ach ja eins noch: Man hat mir mal gesagt, die Nacht sei zum Schlafen da. Naja, nicht nur würd ich sagen. Die Nacht ist auch zum Suchen und zum Finden da.

Amen.